

Kita-Ausfälle in Lübeck: Stadt findet keine Lösung

Jugendhilfeausschuss diskutiert Personalmangel – Schnelle Hilfe nicht in Sicht – Arbeitsgruppe mit allen Trägern soll beraten.

LÜBECK. Wie können Ausfälle in den städtischen Kitas reduziert werden? Darüber hat der Lübecker Jugendhilfeausschuss diskutiert. Er beschäftigte sich mit einem Antrag aus der Einwohnerversammlung. Der Titel: „Personalmangel in städtischen Kindertageseinrichtungen beheben“. Eine Lübecker Mutter hatte unter anderem gefordert, fehlende Stellen in den kommunalen Kitas neu zu besetzen und das Springerpersonal deutlich zu erhöhen.

Die Kreis- und Stadtalternvertretung stellte sich hinter den Antrag und bat die Politik um Zustimmung. „Für Familien bedeuten wiederkehrende kurzfristige, zusätzlich in Teilen nicht mehr nur kurz andauernde Betreuungsausfälle erhebliche Belastungen“, schrieben die Eltern in einer Stellungnahme. „Kurzfristige Erkrankungen einzelner Beschäftigter mögen nicht vorhersehbar sein; das Auftreten von Krankenständen insgesamt gehört jedoch zum normalen Betriebsrisiko jeder Organisation.“

Die Nachfrage nach offenen Stellen sei derzeit hoch, erläuterte Uta Steinkamp, Bereichsleiterin der städtischen Kindertageseinrichtungen, den Ausschussmitgliedern. „Es bewerben sich richtig viele Menschen auch auf befristete Stellen.“ Hinzu kämen junge Erzieherinnen und Erzieher, die ihre Ausbildung beendet hätten.

Lücken würden jedoch entste-



Im Winterhalbjahr sind in Kitas viele Viren unterwegs. Kinder und Erzieher sind häufiger krank. Foto: Sebastian Kahnert/dpa

hen, wenn Personal von heute auf morgen langfristig ausfalle, sagte Bildungssenatorin Monika Frank (SPD). Dann dauere es, bis Ersatz da ist. Hinzu kämen kurzfristige Ausfälle – etwa, wenn Erzieher krank werden oder deren eigene Kinder. In der landesrechtlichen Personalberechnung sind Ausfallzeiten für Urlaub, Fortbildung und Krankheit bereits pauschal berücksichtigt, erläuterte die Verwaltung. Die tatsächlichen Krankenstände lägen jedoch deutlich darüber.

„Das Thema ist also das ‚Über den Durst‘-Einstellen von Personal“, sagte die Senatorin. Nur: Ein solches zusätzliches Personal koste Geld. „Und die Stadt bekommt nur zurück, was das Land im Kitagesetz vorsieht“, erklärte

der Ausschussvorsitzende Jörn Puhle (SPD). Zudem müsste Lübeck den freien Trägern dann die gleichen Vorteile gewähren. „Das muss auf Landesebene geheilt werden.“

Hinzu komme, dass niemand gern eine Springkraft sei, sagte Uta Steinkamp. Es sei schwierig, eine Bindung zum Team aufzubauen und seine Aufgabe in der Tiefe zu erfüllen. Springer würden schnell auf eine feste Stelle in einer Kita wechseln wollen.

„Alle Gründe haben ihre Berechtigung“, sagte Juleka Schulte-Ostermann (GAL). Aber die Eltern seien am Verzweifeln. Auch die Kinder bräuchten Kontinuität. „Die Gesamtlage ist unbefriedigend. Wir drehen uns

seit Jahren im Kreis.“

„Es wird ein Dauerproblem bleiben“, befürchtete Jens Zimmermann (CDU). Dass im Winterhalbjahr an Kitas Husten, Schnupfen und Heiserkeit auftreten, sei normal. Vielleicht könne der zentrale Stellenpool der Stadtverwaltung eine Lösung für zeitnahe Besetzungen sein, schlug er vor. „Wir werden das Thema bei jeder Erkältungswelle wieder auf dem Tisch haben, egal was wir beschließen“, sagte Jörn Puhle. „Aber wir wollen alle keine Ausfälle für die Eltern.“

„Es ist in der heutigen Zeit äußerst fragwürdig, wenn für Familien durch permanente, langfristige Ausfälle bei der Kinderbetreuung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf infrage gestellt wird“, sagte Daniel Kerlin (FDP). Kohortenregelungen sollten nur für kurzfristige Ausfälle genutzt werden. „Sollten Ausfälle über mehrere Monate auftreten, müssen andere Maßnahmen greifen, damit der vertragsgemäße Kitabesuch für alle Kinder sichergestellt wird.“

Obwohl Politik und Verwaltung das Problem sehen, zeichnete sich in der Sitzung kein Weg für eine kurzfristige Lösung ab. Auf Vorschlag des Ausschussvorsitzenden Jörn Puhle soll das Thema deshalb nun in einer Arbeitsgruppe weiterberaten werden. Dort sollen Stadt, freie Träger und weitere Beteiligte nach praktikablen Lösungen suchen. **HVS**

Ryde bietet jetzt auch E-Bikes an

Norwegische Firma verleiht seit Oktober 325 Elektro-Fahrräder in Lübeck – Ausleihe kostet 18 Cent pro Minute.

LÜBECK. Lübeck hat neue kleine Flitzer: Auf dem Weg vom Bahnhof zur Innenstadt stehen sie etwa an der Fahrradstation beim Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Lindenplatz, kurz vor der Puppenbrücke, und auch in der Innenstadt gehören die grünen Räder zum Stadtbild. Der norwegische Anbieter Ryde verleiht nicht nur Elektro-Roller, sondern neuerdings auch Elektro-Fahrräder. Die E-Scooter von Ryde können Lübeckerinnen und Lübecker schon seit April nutzen, seit Anfang Oktober kommen auch E-Bikes dazu. Die Resonanz der ersten Tage sei laut dem Unternehmen erfreulich. „Die E-Bikes werden bereits seit dem ersten Tag rege genutzt, viele Fahrten sind deutlich länger als typische Scooter-Fahrten“, sagt Ryde-Sprecher Peer-Arne Böttcher.

„Es handelt sich um Pedelecs mit elektrischer Tretunterstützung bis 25 km/h, also klassische E-Bikes, die ohne Führerschein und Helmpflicht gefahren werden dürfen.“ Die Räder seien fabrikneu und speziell für den Sharing-Einsatz entwickelt worden. Ryde ist nicht der erste Anbieter in Lübeck, der E-Roller und E-Bikes verleiht. Die schwedische Firma Voi ist ebenfalls vertreten, auch Lime-E-Scooter flitzen durch die Stadt. Elektro-Fahrräder bieten nach Angaben der Stadtwerke derzeit nur Ryde und Voi an. Die Anzahl ist reguliert – beide Unternehmen dürfen jeweils 325 Leihräder bereitstellen.

Für Ryde sind die Bedingungen in der Hansestadt trotz der anderen Anbieter offenbar ideal. „Lübeck hat einen klaren und fairen Rahmen für Sharing-Anbieter geschaffen: feste Zonen, Flottenobergrenzen, Ab-



Zwei der grünen Räder des norwegischen Anbieters Ryde stehen an Lübecks Puppenbrücke. Die E-Bikes sind an weiteren Standorten im Stadtgebiet zu finden und können per App ausgeliehen werden. Foto: Holger Kröger

stellverbotszonen und Sharing-Stationen“, sagt Böttcher. „Genau in solchen regulierten Märkten fühlen wir uns wohl.“ „Wir arbeiten ausschließlich mit eigenen, fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Fahrzeuge warten, umverteilen und laden“, sagt Böttcher. Die Hansestadt sei mit ihrer Altstadt und den Hochschulen für Mikromobilität ideal. Die Verbindung mit Bad Schwartau und Stokkelsdorf mache das Angebot für Pendlerinnen und Pendler besonders attraktiv.

Dass Ryde nach einem halben Jahr mit E-Scootern nun auch E-Bikes anbieten dürfe, verstehe das Unternehmen als Vertrauensbeweis der Stadt. Das Ausleihen der E-Bikes laufe komplett über die Ryde-App: Dort könne man die Räder auf der Karte finden, den QR-Code scannen und losfahren. „Am Ende der Fahrt

wird das Fahrzeug an einem erlaubten Ort abgestellt, in der Innenstadt an den dafür vorgesehenen Sharing-Stationen, und mit einem Foto des Abstellorts beendet“, sagt Böttcher. Abstellverbotszonen seien in der App hinterlegt, dort lasse sich eine Fahrt nicht beenden. Für E-Scooter und E-Bikes gelten die gleichen Tarife.

„Wir nehmen grundsätzlich keine Entsperrgebühr und aktuell 0,18 Euro pro Minute zuzüglich 0,09 Euro Versicherungsbeitrag pro Fahrt in Lübeck“, sagt Böttcher. „Neue Nutzer erhalten bei der Registrierung ein Startguthaben.“ Das Unternehmen hat in Lübeck offenbar noch viel vor. „Die Flotten werden zweimal jährlich zum 1. April und 1. Oktober neu verteilt“, sagt Böttcher. „Zur nächsten Runde im Frühjahr 2027 werden wir unseren Bedarf erneut anmelden.“ **HAN**

GESUNDHEIT AKTUELL

Anzeigensondervöffentlichung

Jugenduntersuchungen im Norden zu wenig genutzt

Nur jeder achte Teenager in Schleswig-Holstein geht zum Gesundheits-Check für Jugendliche

In Schleswig-Holstein werden die Jugenduntersuchungen nach wie vor zu wenig genutzt: Nur etwa jeder achte Jugendliche im Norden nimmt die Gesundheits-Checks für Teenager wahr. Das geht aus einer aktuellen Auswertung der AOK NordWest hervor. Danach war bei den Jugenduntersuchungen J1 und J2 im vergangenen Jahr zwar ein leichter Anstieg zu verzeichnen, insgesamt blieb die Teilnahmequote jedoch weiterhin niedrig.

LEICHTER ANSTIEG

Lediglich 13 Prozent der AOK-versicherten Jugendlichen im Alter von zwölf bis 17 Jahren nahmen im Jahr 2025 die medizinischen Vorsorgeuntersuchungen in Anspruch, die von der AOK NordWest für ihre Versicherten kostenfrei angeboten werden. Im Vorjahr lag der Anteil bei 12,9 Prozent.

„Die leicht steigende Tendenz ist eine gute Nachricht. Dennoch ist das Niveau der Inanspruchnahme der Jugenduntersuchungen einfach zu gering und lässt im Laufe der Jahre immer weiter nach. Dabei leisten Jugenduntersuchungen einen wichtigen Beitrag zur körperlichen und seelischen Gesundheit und sind genauso wichtig wie die Untersuchungen für Babys und Kleinkinder“, sagt Tom Ackermann, Vorstandsvorsitzender der AOK NordWest.



Jugenduntersuchungen leisten einen wichtigen Beitrag zur körperlichen und seelischen Gesundheit. Doch nur jeder achte Teenager in Schleswig-Holstein ging 2025 zum Gesundheits-Check. Foto: Colourbox/AOK/hfr.

VERÄNDERUNGEN IN DER PUBERTÄT

„Neben den Veränderungen in der Pubertät geht es bei den Jugenduntersuchungen um die Früherkennung von Krankheiten“, so Ackermann. Im Rahmen der J1 werden Größe, Gewicht und der Impfstatus sowie

Blut und Harn überprüft. Bei der körperlichen Untersuchung klärt der Arzt die pubertären Entwicklungsstadien sowie den Zustand der Organe, des Skelettsystems und der Sinnesfunktionen ab. Fehlbildungen aufgrund von Wachstumsschüben sowie chronische Krankheiten können frühzeitig erkannt

und entsprechend behandelt werden.

HAUTPROBLEME UND ESSSTÖRUNGEN

Auch auf eventuelle Hautprobleme und Essstörungen wie Magersucht oder Übergewicht wird eingegangen. Außerdem

„Jugenduntersuchungen leisten einen wichtigen Beitrag zur körperlichen und seelischen Gesundheit.“

Tom Ackermann
Vorstandsvorsitzender der AOK NordWest

wird auf Allergien geachtet, die für die spätere Berufswahl wichtig sein können. Die Jugenduntersuchung J2 zielt zusätzlich unter anderem auf das Erkennen von Pubertäts- und Sexualitätsstörungen, Haltungstörungen und Diabetes-Risiko ab.

VERTRAULICH: OHNE ELTERN ZUM ARZT

Beide Untersuchungen bieten neben einem Gesundheits-Check die Chance, ausführlich mit dem Arzt zu sprechen. Das persönliche Gespräch ist vertraulich und häufig eine Premiere, denn bis zu den Jugenduntersuchungen sind üblicherweise die Eltern beim Kinderarzt mit dabei. **AOK**



Die ehrenamtlichen Sterbebegleiter der ambulanten Hospizdienste in Schleswig-Holstein stehen Kranken und deren Angehörigen in einer äußerst schweren Situation bei. Foto: Colourbox/AOK/hfr.

Hilfe für ambulante Hospizdienste

Die ambulanten Hospizdienste sind ein wesentliches Element in der Hospiz- und Palliativbetreuung und übernehmen damit eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. In Schleswig-Holstein erhielten die 32 ambulanten Hospizdienste Unterstützung für ihr Engagement, schwer kranke Menschen auf dem letzten Stück ihres Weges in ihrer häuslichen und vertrauten Umgebung zu begleiten. Um diese wichtige Aufgabe auch finanziell anzuerkennen, förderte die AOK NordWest die ambulanten Hospizdienste in 2025 mit 1,34 Millionen Euro.

„Durch die ambulante Hospizarbeit erfüllt sich für viele

Schwerst kranke der Wunsch, die letzte Zeit des Lebens zu Hause verbringen zu können. Das Ehrenamt im Hospizdienst ist daher eine gesellschaftlich wichtige Aufgabe und verdient höchste Anerkennung“, sagt AOK-Vorstandschef Tom Ackermann.

Die Hospizdienste ermöglichen sterbenden Menschen ein möglichst selbstbestimmtes und würdevolles Leben bis zuletzt und begleiten Familie und Freunde in diesem Prozess. Mit dem Geld finanzieren die Hospizdienste die Aus- und Fortbildung ihrer ehrenamtlichen Sterbebegleiter sowie die notwendigen Personal- und Sachkosten. **AOK**